

A

Greifvögel im Nationalpark Kalkalpen

**krobaten
der Lüfte**



Text: Norbert Pühringer
Fotos: Roland Mayr
Norbert Pühringer

Wer in den Kalkalpen an Greife denkt, dem kommt als Erstes der Steinadler in den Sinn. Doch die heimische Greifvogelfauna ist bedeutend reichhaltiger.

Wahrscheinlich sind ein großer Teil der vom Besucher im Nationalpark Kalkalpen gesehenen „Adler“ in Wirklichkeit kreisende Bussarde. Selbst Profis tun sich unter schlechten Beobachtungsbedingungen – wie sehr großer Entfernung oder Gegenlicht – schwer und mancher Punkt am Himmel bleibt ganz einfach unbestimmbar. Am häufigsten sind Greife im Flug zu sehen: Solide Grundkenntnisse, Erfahrung und vor allem ein gutes Fernglas sind für ein richtiges Ansprechen unerlässlich!

Wer kommt vor?

Im Gebiet des Nationalpark Kalkalpen kommen Steinadler, Habicht und Sperber, Mäuse- und Wespenbussard, sowie Turm- und Wanderfalke als Brutvögel vor. Als seltene Gäste wurden bereits Schlangenadler (siehe Aufwind Nr. 43) und Seeadler beobachtet. Der Baumfalke brütet in den Tallagen der Umgebung und jagt gelegentlich im Gebiet, Korn- und Rohrweihe sind Durchzügler im Frühjahr und Herbst. Der Bartgeier gilt derzeit noch als ausgestorben, eine Rückkehr wäre langfristig durchaus denkbar.

Die Bestandesgrößen der jeweiligen Arten im Alpenraum sind aufgrund der schwierigen Erfassung im unwegsamen Gelände und fehlender Forschungsarbeiten nur ungenügend bekannt. Bis auf wenige Ausnahmen ist das leider auch im Nationalpark Kalkalpen nicht anders. Beim Steinadler und Wanderfalken kann von jeweils drei bis vier Brutpaaren innerhalb der derzeitigen Fläche von 210 km² ausgegangen werden. Schätzungen des Greifvogelexperten Dr. Helmut Steiner belaufen sich beim Wespenbussard auf mindestens fünfzehn Paare, beim Habicht

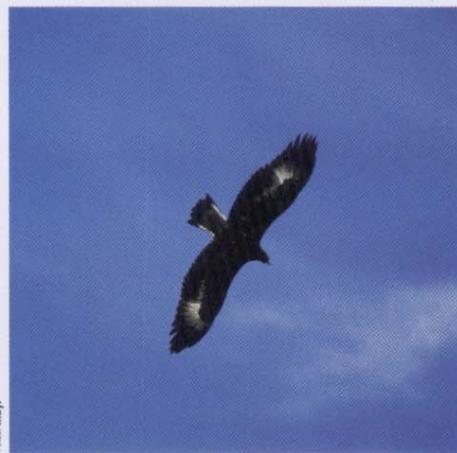
- *Großes Bild: Der Habicht ist ein großer, kräftiger Greifvogel mit breiten, aber kurzen Flügeln und recht langem Schwanz. Dieser ist im Gegensatz zum Sperber deutlich abgerundet. Das quergebänderte Alterskleid ist im Alter von etwa drei Jahren fertig ausgeprägt.*
- *Kleines Bild: Junghabicht – der Jungvogel ist im ersten Lebensjahr durch seine rotbraune und längsgestrichelte Unterseite gekennzeichnet („Rothabicht“). Schon im zweiten Jahr folgt durch die Mauser eine quergebänderte Vorstufe zum Alterskleid.*

auf mindestens fünf Paare und beim Sperber auf mindestens zwölf. Beim Mäusebussard kann in Mäusejahren (wie 1996 oder 2004!) von zumindest zwanzig Paaren ausgegangen werden. Noch viel ausgeprägter ist diese Mäuseabhängigkeit jedoch beim Turmfalke: Ist dieser Vogel in guten Jahren mit mindestens fünfzig Paaren vertreten, so brüten bei Mäusemangel bestenfalls zehn bis zwanzig Paare im Gebiet!

Wer lebt wo?

Zwei Grundbedingungen stellt ein Greifvogel an seinen Lebensraum: Er muss einen geschützten Brutplatz bieten, vor allem aber muss ausreichend Nahrung in der entsprechenden Zusammensetzung und Gewichtsklasse verfügbar sein. Greifvögel sind in besonderer Weise an ihren Lebensraum und die artspezifische Form der Nahrungsbeschaffung angepasst. Alleine das Flugbild gibt darüber

Der Steinadler ist oft in der Thermik kreisend zu beobachten. Kennzeichnend sind die überproportional langen, brettartigen Schwingen, sie werden leicht V-förmig nach oben gehalten. In Unterschied zum Mäusebussard erreicht der Schwanz etwa Flügelbreite. Die Beute wird meist im niedrigen Suchflug geschlagen.



bereits Auskunft. Breite, lange Flügel und ein relativ kurzer Schwanz kennzeichnen den ausdauernden Gleit- und Thermikflieger wie Steinadler und Mäusebussard. Kurze, breite Flügel und ein langer Schwanz sind Ausdruck von Wendigkeit in dichter Vegetation (Habicht, Sperber). Schmale und spitze Flügel in Kombination mit einem kurzen Schwanz ermöglichen dagegen enorme Fluggeschwindigkeiten, wie etwa beim Wanderfalken.

Während die Thermikflieger häufig kreisend zu beobachten sind, leben vor allem Sperber und Habicht, aber auch der Wespenbussard ausgesprochen heimlich und zurückgezogen im Waldesinneren. Steinadler, Mäusebussard und Turmfalke brauchen dagegen offene Jagdflächen. Solche Bereiche finden sich oberhalb der Waldgrenze, auf Windwurf- und Brandflächen und an Lawinhängen. Vom Menschen geschaffene Sekundärlebensräume werden in Form von Forststraßen, Schlagflächen und vor allem Almen gerne genutzt.

Die Kinderstube

Alle „Habichtartigen“ bauen Reisighorste, die sie oft mehrjährig benutzen und die dadurch zu stattlichen Burgen heranwachsen können. Steinadler brüten bei uns durchwegs in Felsen, während sie in anderen alpinen Gebieten auch Baumbrüter sind. Adler nutzen immer mehrere Wechselhorste, vermutlich um die Parasitenbelastung für die Nestlinge gering zu halten. Der Bruterfolg wird einerseits vom Nahrungsangebot bestimmt. Andererseits haben Studien in der Schweiz ergeben, dass es bei hoher Adlerdichte vermehrt zu Brutausfällen kommt, weil die Altvögel ständig ihr Territorium gegen ein-





● Ganz oben: Mäusebussard mit Wühlmaus: Kleinsäuger stellen die Hauptnahrung des Mäusebussards dar. Daneben werden aber auch Schlangen, Frösche oder Jungvögel meist von einem Ansitz aus erbeutet.

● Oben: Im Flug ist der Mäusebussard durch die eher plumpe, gedrungene Gestalt, die breiten Flügel und den kurzen Schwanz (kürzer als Flügelbreite!) gekennzeichnet. Im Kreisflug werden die Schwüngen wie beim Steinadler flach V-förmig nach oben gehalten. Der Schwanz ist dicht gebändert, das helle Brustband ist meist ein gutes Kennzeichen.

dringende Jungadler verteidigen müssen! Die Bestände können also gar nicht „überhand nehmen“. Habicht, Sperber, Mäuse- und Wespenbussard errichten ausschließlich Baumhorste. Falken dagegen bauen keine eigenen Nester. Wander- und Turmfalke brüten im Nationalpark in Felsnischen, der Turmfalke ist ansonsten auch Gebäude- und Baumbrüter (in alten Rabenvogelnestern).

Bei vielen Greifvogel-Arten sind die Weibchen bedeutend größer als die Männchen. Letztere sind trotz der geringeren Größe ausschließlich für die Beutebeschaffung während der Balz- und Brutzeit sowie in der ersten Hälfte der Nestlingszeit zuständig und haben die ganze Familie zu versorgen. Erst wenn die Jungvögel größer sind, werden sie im Horst unbeaufsichtigt gelassen und das kräftigere Weibchen beteiligt sich an der

● Ganz oben: Der Wespenbussard ist vom – nicht näher verwandten – Mäusebussard oft nicht ganz einfach zu unterscheiden: Das wichtigste Kriterium ist der längere Schwanz, er erreicht etwa die Flügelbreite. Unter guten Bedingungen ist die typische Schwanzzeichnung zu erkennen: zwei dunkle Binden in der Mitte und eine Endbinde. Kopf und Hals sind schlanker und werden oft taubenartig nach vorne gestreckt. Die Flügel werden waagrecht oder sogar leicht nach unten gedrückt gehalten!

● Oben: Wespenbussard-Männchen: Als Nahrungsspezialist lebt der Wespenbussard überwiegend von Wespen- und Hummelnestern, die er aus dem Boden gräbt. Die Larven werden samt den Waben abtransportiert. Nur aus der Nähe ist die gelbe Iris zu sehen, diese ist beim Mäusebussard dunkelbraun gefärbt.

Jagd. Die Vorliebe für jeweils verschiedene Größenkategorien an Beutetieren ermöglicht es dem Paar, das Nahrungsspektrum deutlich auszuweiten. Besonders deutlich ist dieser Größenunterschied mit fast einem Drittel beim Sperber.

Viele Arten beginnen sehr früh im Jahr zu brüten, Steinadler oder Wanderfalke zum Beispiel schon im März. Das eröffnet ihnen saisonal bedingte Nahrungsressourcen: dem Adler ausaperndes Fallwild und dem Wanderfalken durchziehende Zugvögel. Nach dem Flüggewerden brauchen Arten mit hochspezialisierter Jagdstrategie außerdem länger, um diese

● Ganz oben: Alte Wanderfalken haben eine schiefergraue Grundfärbung mit dicht gebänderter Unterseite. Das typische Flugbild eines Falken zeigt schmale, spitze Flügel. Der Wanderfalke ist im Vergleich zum viel häufigeren Turmfalken sehr kräftig gebaut und hat einen wesentlich kürzeren Schwanz. Auf der Jagd erreicht der Wanderfalke im Sturzflug bis zu 300 Stundenkilometer und ist damit der schnellste Vogel der Welt!

● Oben: Wanderfalke: Auch der größte heimische Falke ist Felsbrüter. Er lebt ausschließlich von Vögeln, die er im freien Luftraum erbeutet. Das Spektrum reicht dabei vom winzigen Goldhähnchen bis zur Stockente. Im Bild ein Jungvogel mit den Resten eines Kiebitzes. Jungfalken sind dunkler als Altvögel und vor allem auf der Unterseite längsgeriebt.

Technik noch rechtzeitig vor Wintereinbruch zu erlernen. Ganz allgemein ist bei den Jägern im Tierreich der Winter in unseren Breiten der wichtigste Regulator: Etwa die Hälfte der flüggen Greifvögel überlebt diese erste Prüfung nicht!

Die Speisekarte

Greifvögel haben sich ein sehr vielfältiges Nahrungsspektrum erschlossen. Starke Fänge mit nadscharfen Krallen zeichnen sie sofort als Jäger aus, die Beute wird mit dem kräftigen Hakenschnabel zerteilt. Neben dem sprichwörtlichen Adlerrauge kommt ihnen noch ein



Der Sperber ist ein kleiner und wendiger Greifvogel, der auf die Vogeljagd spezialisiert ist. Im Flug zeigt er kurze, breite Flügel und einen breit gebänderten Schwanz, der deutlich länger als die Flügelbreite ist. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zum nahe verwandten Habicht ist das eckig abgeschnittene Schwanzende!

Rupfung eines Eichelhäbers: Beutereste sind wichtige Hinweise auf besetzte Greifvogelreviere. Ihre Analyse gibt entscheidende Aufschlüsse über die Nahrungswahl der einzelnen Arten und hat entscheidend zur Imageverbesserung der ehemaligen „Raubvögel“ beigetragen.

● Ganz oben: Turmfalke rüttelnd: Als einziger heimischer Greif betreibt der Turmfalke diese Energie raubende Jagdmethode regelmäßig. Er hängt praktisch in der Luft und kann auch ohne Sitzwarte einen Landschaftsausschnitt längere Zeit gezielt nach Beute absuchen.

● Oben: Der Turmfalke ist der häufigste Greifvogel Österreichs. Im Nationalpark ist er ausschließlich Felsbrüter. Sein Bestand hängt entscheidend vom Mäuseangebot ab und unterliegt gerade im Bergland starken Schwankungen.

seinem afrikanischen Winterquartier in unsere Breiten. Die Brut von Erdwespen und Hummeln stellt seine Hauptnahrung dar, er legt ihre Nester mit seinen kräftigen Scharf Füßen frei. Angepasst an die Hauptsaison seiner Beute bevorzugt er sonnige Lagen und brütet auch erst recht spät im Jahr. Bei Nahrungsengpässen weicht der Wespenbussard gezwungenermaßen auch auf Wirbeltiere aus, besonders auf Frösche und Jungvögel.

Viele Greifvögel wandern vor dem Winter aus den kargen und schneereichen alpinen Regionen in die Tallagen ab. Besonders trifft das auf die noch revierlosen und unerfahrenen Jungvögel zu. Vor allem Steinadler und Mäusebussard gehen regelmäßig – und nicht nur im Winter – auch an Aas.

Einmaleins der Greifvogel-Beobachtung

Der richtige Beobachtungszeitpunkt ist für den Erfolg entscheidend. Viele Arten leben recht verborgen und verraten ihre Anwesenheit zumeist nur während der Balzzeit. Sie sind während der Paarungszeit sehr ruffreudig und setzen zur Sicherung des Territoriums auf optische Signale: „Sehen und gesehen werden“ lautet die Devise. Habicht und Sperber spreizen die leuchtend weißen Unterschwanzdecken im Flug weit ab, sie „flaggen“. Besonders auffällig ist der sogenannte Girlandenflug von Steinadler und Mäusebussard, dabei fliegen die Revierinhaber lange Reihen weicher Bögen. Sie lassen sich dabei durch Anlegen der Flügel fallen, bremsen durch Öffnen der Schwingen den Fall und schwingen sich wieder steil empor, um sich am Zenit erneut fallen zu lassen. Dieses imposante

Schauspiel kann oft minutenlang dauern. Als tagaktive Jäger sind Greifvögel natürlich zu jeder Tageszeit zu sehen, dennoch sind die meisten Arten erst ab dem späten Vormittag wirklich gut zu beobachten. Dann entstehen durch die Erderwärmung Thermiksäulen, die ausgiebig zum Kreisen genutzt werden.

Die richtige Artbestimmung ist ein schwieriges Kapitel der Ornithologie. Aufgrund der meist großen Beobachtungsentfernungen sind Färbung und vor allem Größe nur sehr vage Merkmale. Ein Bussard sieht aus der Nähe riesig aus, auf große Distanz ist seine Flügelspannweite ohne direkten Vergleich zu einer anderen Art nicht mehr einzuschätzen. Erschwerend kommt der geschlechtsspezifische Größenunterschied dazu: Ein Habicht-Männchen ist nur mehr unwesentlich größer als ein Sperber-Weibchen! Die wichtigsten Merkmale in der Greifvogel-Bestimmung sind die Körperproportionen und die Flugweise! Erst in weiterer Folge können Gefiederfärbung und Größe als zusätzliche Bestimmungshilfen herangezogen werden. Nur ein sehr gutes Bestimmungsbuch (zum Beispiel „Der neue Kosmos Vogelführer“, erhältlich auch im Nationalpark Zentrum Molln) bietet dem Einsteiger die nötige Basisinformation. Ein schlechtes verwirrt bestenfalls durch schlampige Abbildungen und ungenaue Beschreibung!

Im Frühling 2005 wird eine Führung zum Thema „Greifvögel im Nationalpark Kalkalpen“ angeboten.

Trumpf zugute: Greife können ultraviolette Licht sehen. Harn und Kot der Beutetiere reflektieren das UV-Licht. Ohne auch nur eine Maus gesehen zu haben, kann ein Turmfalke sofort beurteilen, ob sich hier das Warten überhaupt lohnt!

Generalisten wie Steinadler, Habicht, Mäusebussard nehmen alles, was ihnen in passender Größe in die Fänge kommt. Spezialisten dagegen sind wählerisch, einige Arten ernähren sich praktisch nur von Vögeln. Der Sperber verfolgt sie einerseits bis ins Dickicht, während sie der Wanderfalke im freien Luftraum im Sturzflug schlagen kann. In wärmeren Regionen sind manche Greife auf Insekten spezialisiert, bei uns trifft das vor allem auf den Wespenbussard zu. Er ist unter unseren Greifvögeln der einzige echte Zugvogel. Erst im Mai kommt er aus